

# Eine Erfolgsgeschichte

«Ich bin nun ein Energiebauer», verkündet unser Bekannter aus Schleswig-Holstein in Norddeutschland. Auf seinem flachen Land an der windigen Nordseeküste stehen sechs riesige Windmühlen der bäuerlichen Windgenossenschaft und gemeinsam mit andern Bauern betreibt er eine Biogasanlage. Die Produktion von erneuerbarer Energie ist nicht zuletzt darum rentabel, weil der deutsche Staat sie seit Jahren grosszügig fördert. Auch bei uns steht seit Januar 2009 ein neues Förderinstrument zur Verfügung, das vom Parlament an der Flimser-Session beschlossen worden ist. Man nennt es «kostendeckende Einspeisevergütung» oder kurz KEV. Der Bund bezahlt den Produzenten von Strom aus Sonne, Wind, Biomasse und Kleinwasserkraft einen garantierten Abnahmepreis. In Deutschland funktioniert dies seit Jahren mit gros-

sem Erfolg, auch zur Freude der Energiebauer.

Viele wollen heute in erneuerbare Energien investieren und so auch einen Beitrag gegen die Klimakrise leisten. Weil dies im Interesse der Allgemeinheit ist, fördert der Staat ihr Engagement. Die ausbezahlte Vergütung berappen die Stromkonsumenten. So finden wir in unserer Stromrechnung neuerdings einen kleinen Beitrag von wenigen Franken, aktuell 0,45 Rp/kWh. Damit wird der Fonds

## Mehr Geld für die Sonne

zur Finanzierung der KEV von uns allen solidarisch gespiesen. Einige sprechen schon von einer Erfolgsgeschichte, ähnlich wie in Deutschland. Das Interesse von Wirtschaft und Bevölkerung an diesem neuen Instrument ist nämlich riesig. Es sind

weit mehr Anmeldungen beim Bundesamt für Energie eingegangen, als erwartet. Die Mehrheit der über 5400 Projekte befindet sich aber auf einer Warteliste. Denn die verfügbaren Finanzmittel werden der Antragsflut nicht gerecht. Das Parlament hat den Gesamtbeitrag auf 247 Mio. Franken pro Jahr beschränkt. Und zudem hat es nur einen kleinen Teil davon für die Finanzierung der Solarenergie vorgesehen. Bei der Photovoltaik ist so das gesetzlich fixierte Kostendach sofort erreicht worden. An die 3000 Solarprojekte gehen leer aus. Den Löwenanteil von 50% der Gelder bekommt die in der Schweiz bereits zu fast 100% genutzte Wasserkraft. Dabei sind Konflikte mit dem Natur- und Gewässerschutz vorprogrammiert. In der dicht besiedelten Schweiz verdient hingegen die Sonnenenergie auf überbauten Flächen die inten-



**Silva Semadeni (57)**,  
Mittelschullehrerin  
in Chur und ehemalige  
SP-Nationalrätin.

sivste Förderung, wie auch Biogasanlagen aus organischen Abfällen. So ist die KEV zwar ein dringend nötiges Instrument, aber es muss verbessert werden. Erst wenn genügend Mittel zur Verfügung stehen und die für die Schweiz besten Energien privilegiert gefördert werden, erst dann können wir von einer echten Erfolgsgeschichte sprechen.

